

Universitätsbibliothek Wuppertal

Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania

Norden, Eduard

Leipzig, 1920

III. Eine Polemik des Poseidonios gegen Artemidoros über die Ethnologie der Kimbern. Die Anfänge der Germanischen Völkerwanderung

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechteinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechteinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5276](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5276)

Vereinigung zu einem schriftstellerischen Ganzen er neben geistreicher Erfindung nicht immer die Manier vermieden hat. Wir werden also wohl zu sagen haben, daß es sich bei dieser Kompositionsart um Erwägungen gehandelt hat, vor die sich Schriftsteller in solchen Fällen mit Notwendigkeit gestellt sahen, und von denen sie sich, wenn sie ein kunstvolles *Ev* gestalten wollten, leiten lassen mußten. Die Dispositio des Stoffs ist das bisher am wenigsten untersuchte Gebiet schriftstellerischer Kunstübung, und doch liegen in ihm ihre feinsten Wurzeln eingebettet. Tacitus sah sich auch bei den gewaltigen Stoffmengen seiner historischen Werke vor ähnliche Probleme gestellt; auch in ihnen hat er neben zahlreichen sonstigen Mitteln feinerer Art dasjenige der assoziativen Verknüpfung gelegentlich zur Anwendung gebracht. Da jedoch einer meiner Schüler diesen Nachweis einmal zu führen beabsichtigt, so möchte ich ihm nicht vorgreifen.

III. EINE POLEMIK DES POSEIDONIOS GEGEN ARTEMIDOROS ÜBER DIE ETHNOLOGIE DER KIMBERN. DIE ANFÄNGE DER GERMANISCHEN VÖLKERWANDERUNG

(Zu S. 68)

Bei Plutarch wird in dem Kap. 11 seines Marius, das die wichtige Diskussion über die Ethnographie der Kimbern enthält, von Poseidonios, wie wir sahen (S. 68), eine Ansicht bekämpft, wonach das Volk eine Mischung aus „Keltoskythen“ gewesen sei. Cichorius, mit dem ich vor Jahren das quellenkritisch schwierige Kapitel durchging, sprach es gleich als Vermutung aus, daß als der von Poseidonios bekämpfte Autor Artemidoros anzusehen sei.¹⁾ Diese Vermutung hat sich mir bei genauerer Prüfung bestätigt. Da es immerhin Interesse bieten dürfte, denjenigen Hellenen zu kennen, der sich wissenschaftlich als erster über unser Volk geäußert zu haben scheint, so lege ich die Ergebnisse meiner Untersuchung hier vor, mit dem Wunsche, daß sie nachgeprüft werden möchten.

Bei Plutarch wird die Ansicht über die „Keltoskythen“ mit den Worten *εἰσι δὲ οἱ . . . λέγονται* eingeführt. Ihr Vertreter war unbedingt ein Geograph: das zeigen die Worte *εἰσι δὲ οἱ τὴν Κελτικὴν διὰ βάθος χώρας καὶ μέγεθος ἀπὸ τῆς ἑξω θαλάσσης καὶ τῶν ἐπαρξίων κλιμάτων πρὸς ἥλιον ἀνέχοντα κατὰ τὴν Μαυρίαν ἐπιστρέφοντας ἀπτεσθαι τῆς Ποντικῆς Σκυθίας λέγονσι, κακεῖθεν τὰ γένη μεμῖχθαι . . . διὸ καὶ πολλὰς κατὰ μέρος ἐπικλήσεις ἔχοντων κοινῇ Κελτοσκυθίας τὸν στρατὸν ἀνόμενον*. Plutarch fand, wie die ganze Art seiner Darlegung zeigt, diese Ansicht bei Poseidonios; denn er fährt fort: *ἄλλοι δὲ φασι*; das ist, wie o. S. 98 bemerkt, Poseidonios. Dieses Abhängigkeitsverhältnis des

1) Eine Sammlung der Fragmente des Artemidoros muß als dringliche Aufgabe bezeichnet werden; die von R. Stiehle, Philol. XI (1856) 193 ff. ist jetzt gänzlich veraltet, die Dissertation von R. Daebritz, De Artemidoro Strabonis auctore (Leipz. 1905) bei aller Reichhaltigkeit doch nicht über Anfänge hinausgekommen.

1) H. Philipp
nen, daß die
sten sei. Von
genommen wor
2) Diese Wort
und Strabon (Diss
elle III 148, in
sei auf Ephorus

ersten Berichts vom zweiten hat Müllenhoff richtig erkannt. Er verwickelt sich aber dann in einen Widerspruch mit sich selbst, wenn er annimmt, daß Poseidonios jene Ansicht von dem keltoskythischen Mischvolke gebilligt habe, obwohl dieser ihm doch mit Recht als erster gilt, der die Eigenart eines von den Kelten und Skythen differenzierten Nordvolkes erkannte. Um diesen seinen Irrtum aufrechterhalten zu können, muß er den Plutarch „einer heillosen Konfusion“ zeihen, während alles in Ordnung ist, wenn man annimmt, daß, worauf die ganze Art der Plutarchischen Darlegung hinführt, Poseidonios jene Ansicht nur anführte, um gegen sie Stellung zu nehmen. Eine von Poseidonios bekämpfte geographische Ansicht über die ethnischen Verhältnisse der Kimbern kann nun aber aus zeitlichen Gründen nur von Artemidoros herühren, dessen Blütezeit von seinem Epitomator Markianos in die 169. Olympiade (104–100 v. Chr.) gesetzt wird¹⁾: er war also noch ein älterer Zeitgenosse des Poseidonios. In seinen aus 11 Büchern bestehenden *Γεωγραφούμενα* (Titel nicht ganz sicher) konnte das neue Volk, von dessen Schrecknissen er auch auf seiner Gesandtschaftsreise nach Rom (Strabo XIV 642) gehört haben wird, gerade schon Erwähnung finden, und welcher zeitgenössische Geograph hätte an dieser größten Sensation vorübergehen können? Eben Artemidoros ist es nun aber, an dessen Fersen sozusagen sich Poseidonios heftete, wie er ihm ja auch zeitlich auf dem Fuße folgte. Die Bücher Strabos sind voll von teilweise heftiger Polemik des Poseidonios gegen diesen seinen Vorgänger (z. B. III 138), der seinerseits die älteren Geographen, darunter sogar den Eratosthenes, mit Selbstbewußtsein angegriffen hatte.

Es bleibt noch ein Wort zu sagen über den Verlegenheitsbegriff „Keltoskythen“. Er begegnet außer an der Plutarchischen Stelle nur noch zweimal bei Strabo I 33. XI 507, wo die *ἀρχαῖοι Ἕλληνες, οἱ παλαιοὶ τῶν Ἑλλήνων* als seine Vertreter genannt werden. Artemidoros übernahm also, um dem neuen Volke seine ethnische Stellung anzuweisen, einen rein konstruierten Begriff, mit dem ältere Geographen ein nordeuropäisches Mischvolk bezeichneten. Wer mag nun unter jenen „Alten“ verstanden worden sein? An der zweiten der Strabonischen Stellen (XI 507) werden diesen *παλαιοῖς* gegenübergestellt *οἱ ἐν πρώτοις*, unter denen nach dem Inhalt des aus ihnen Berichteten sicher Herodot (und wahrscheinlich Hekataios) verstanden ist. Dann aber bleibt für die „Alten“ wohl nur Ephoros übrig²⁾, der in seiner Europe über Kelten und Skythen gehandelt hatte (vgl. z. B. Strabo I 34 u. a.), und der von Artemidoros auch sonst zitiert worden ist (so bei Strabo III 137); auch Polybios VI 45, 1 rechnet ihn zu den *ἀρχαῖοι συγγραφεῖς*. Timaios, der den Namen *Κελτολίγνες*

1) H. Philipp wird im V. Anhang (unten S. 476, 1) wahrscheinlich zu machen suchen, daß die Abfassungszeit des Artemidorischen Werkes vor 103/2 anzusetzen sei. Von mir war o. S. 68, 3 etwa 102/1 als das Jahr der Abfassung angenommen worden.

2) Diese Worte waren längst geschrieben, als ich bei S. Forderer, Ephoros und Strabon (Diss. Tübing. 1913) 13, fand, daß ihr Verfasser eine andere Strabostelle (III 148), in der ebenfalls die *παλαιοὶ* genannt sind, mit Wahrscheinlichkeit auf Ephoros zurückgeführt hat.

erfand oder jedenfalls gebrauchte (Strabo IV 203. Ps. Aristot. mir. ausc. 85), wird jenen Begriff bereits vorgefunden haben; nach dessen Muster wurde dann auch *Κελτίβητες* geprägt, eine Bezeichnung, die für uns zuerst in den von Livius XXI 57, 5 benutzten Annalen des Jahres 218, dann bei Polybios III 5, 1 u. ö. (möglicherweise aus Silenos) nachweisbar ist.¹⁾

Meine Ansicht ist, kurz zusammengefaßt, also diese. Der erste Geograph, der das neue Volk, noch unter dem unmittelbaren Eindruck seines Auftretens in der Geschichte, behandelte, war Artemidoros von Ephesos. In Verlegenheit, dessen ethnische Stellung anders zu bezeichnen, griff er zu einem Ausdruck der älteren Geographie, den vermutlich Ephoros eingeführt hatte, „Kelto-skythen“, worunter jene Älteren ein imaginäres Mischvolk Nordeuropas verstanden hatten. Diese Ansicht des Artemidoros hat Poseidonios berichtet und bekämpft. Er hatte inzwischen über die Originalität des Volkes bessere Kunde erhalten, kam aber in betreff von dessen ethnischer Provenienz auch seinerseits nicht über einen Verlegenheitsausweg hinaus, indem er es, freilich den eignen Zweifel nicht verhehlend, auf Grund einer Buchstabenspielerlei den Homerischen Kimmeriern anglich (o. S. 68). Die richtige Erkenntnis, daß die Kimbern der germanischen Völkerfamilie angehörten, brachte erst der Sklavenkrieg der Jahre 73—71 (o. S. 79).

Aus der Polemik des Poseidonios gegen Artemidoros in Sachen der *Κελτίβητες* läßt sich noch folgende Einzelheit gewinnen. Poseidonios bekämpft bei Strabo VII 292f. die Annahme, daß die kimbrische Auswanderung durch eine große Sturmflut veranlaßt worden sei, mit dem Argumente, Sturmfluten gebe es nicht. Die Polemik kann sich aus den angeführten Gründen wohl nur gegen Artemidoros richten; dafür spricht auch, daß wieder Ephoros in die Diskussion hineingezogen wird, der von großen Überschwemmungen am keltischen Ozean berichte: diese alte Kunde scheint also Artemidoros als Hypothese für die Auswanderung der Kimbern verwertet zu haben, die ihm ja, wie wir sahen, als Kelto-skythen galten. Die Überlegenheit des Artemidoros als Geograph kommt hier deutlich zum Ausdruck: Poseidonios, der von Doktrinarismus nicht immer freizusprechen ist, wollte nur anerkennen, was er selbst in Gades beobachtet hatte, die regulären ozeanischen Gezeiten; Artemidoros aber war nicht nur in Gades gewesen, sondern hatte auch nördlichere Teile des Atlantischen Ozeans kennen lernen (Markianos epit. 3 Müller).²⁾ Berechtigterweise hat sich daher seine Ansicht, trotz der Polemik des Poseidonios, bei Späteren erhalten: Livius nach Florus I 37 *Cimbri Teutoni (atque Tigurini*: dies ein törichter Zusatz des Florus) *ab extremis Galliae profugi cum terras eorum inundasset oceanus, novas sedes toto orbe quaerentes* usw. Verrius Flaccus nach Paulus Festi 17

1) A. Schulten, Numantia I 19. Er erwägt daselbst (S. 19. 97) die Möglichkeit, daß der Name von den Hellenen, die längst auf der spanischen Ostküste Fuß gefaßt hatten, geprägt und schon von Timaios, also um 260, in die Literatur eingeführt worden sei. Ich halte das für sehr wahrscheinlich.

2) Müllenhoff (I 232. II 166) hat dies alles merkwürdig verkannt; sein Glaube an die Richtigkeit der Beweisführung des Poseidonios ist übrigens auch von Joh. Fr. Marcks, Bonner Jhb. XCV (1894) 35 ff. bestritten worden.

Ambrones fuerunt gens quaedam Gallica, qui subita inundatione maris cum amisissent sedes suas usw. Mag aber Artemidoros mit seiner Anerkennung des Vorkommens von Sturmfluten noch so sehr im Rechte gewesen sein: als entscheidenden Grund für die Auswanderung der Kimbern aus ihrer Heimat in Nordjütland dürfen wir sie nicht gelten lassen. Ich möchte das sich dagegen erhebende Bedenken mit Worten eines Naturforschers wiedergeben: H. Toepfer, Die deutsche Nordseeküste in alter und neuer Zeit, Geogr. Ztschr. IX 1903, 309: „Wir brauchen an dem Auftreten einer besonders hohen und verderblichen Flut, deren Gedächtnis sich noch lange im Andenken der Menschen erhalten habe, nicht zu zweifeln; mag aber eine Flut noch so gewaltig und verheerend gewirkt haben, wie damit die Austreibung ganzer Volksstämme in Verbindung zu bringen sei, will nicht recht einleuchten. Sooft später schlimme Fluten über die norddeutschen Küstenländer gekommen sind, eine Auswanderung in größeren Massen haben sie niemals veranlaßt.“ Der Mensch weicht, wie mich die Geschichte meiner eignen Heimat gelehrt hat, vor der Gewalt des Elementes wohl etwas zurück, aber er erlahmt in diesem Kampfe nie ganz, solange ihm die Daseinsverhältnisse ein Verbleiben auf der angestammten Scholle ermöglichen. Einen entscheidenden Grund zu deren Preisgabe haben zu allen Zeiten nur Ernährungsschwierigkeiten gebildet, die, durch Übervölkerung hervorgerufen, zunächst ein Expansionsbedürfnis und, wenn dieses in Widerstreit mit gegebenen Naturgrenzen oder hemmenden Einflüssen feindlicher Nachbarn geriet, eine Auswanderung verursachten.¹⁾ Weniger Seenot also, als „Landnot“ — dies ist jetzt bei unseren Wirtschaftshistorikern die zutreffende Bezeichnung — hat die Kimbern zur Auswanderung veranlaßt. Übervölkerung wird als Grund des kimbrischen Auszuges denn auch in zwei Zeugnissen des Altertums angegeben, die m. W. in der Erörterung dieser Frage bisher übersehen worden sind. Seneca cons. ad Helviam 7, 4 stellt mehrere Gründe für Völkerwanderungen zur Auswahl; er hat u. a. auch die Invasion der Pyrenäenhalbinsel durch die Kimbern erwähnt und sagt von ihnen: *nimia superfluentis populi frequentia ad exonerandas vires emisit*. In den unter Quintilians Namen überlieferten größeren Deklamationen heißt es 3, 13: *influxit Italiae inaudita multitudo quam ne ea quidem potuit sustinere terra quae genuit*.²⁾ Die richtige Erkenntnis jenes Auswanderungsmotivs³⁾ ist natürlich durch keinerlei Überlieferung, sondern nur auf Grund zutreffender Erwägungen gewonnen

1) Vgl. Caesar VI 24, 1 *fuit antea tempus, cum ... Galli ... propter hominum multitudinem agrisque inopiam trans Rhenum colonias mitterent* mit richtiger Angabe des Grundes, aber falscher Orientierung (s. o. S. 358 f.).

2) Das ist, nebenbei bemerkt, dieselbe Deklamation, in der weiterhin (16) die Worte stehen *nihil tale* (näml. *stuprum*) *novere Germani, et sanctius vivitur ad oceanum*, die jeden an verwandte Stellen der Taciteischen Schrift erinnern werden.

3) Die kimbrische Chersonnes (Jütland, Schleswig, Holstein) war nach Ptol II 11, 7 von mehreren Völkern besetzt, von denen die Kimbern die nördlichsten waren. Ihre Südnachbarn waren die Charudes, die sich mit einem Heerhaufen von 24 000 Mann dem Zuge des Ariovist anschlossen, also auch sie Auswanderer (Caes. I 31, 10).

worden. Wir, die wir weitere Räume der Völkergeschichte überblicken als jene Zeugen, können die Erklärung auch historisch rechtfertigen. Der *Cimbrorum exitus*, wie Tacitus nach Livius-Plinius ihn nennt, war der wilde Auftakt zu der germanischen Völkerwanderung, in deren Schlußdisharmonien ein halbes Jahrtausend später der stolze Bau des Imperiums aus den Fugen ging. Das ist allgemein anerkannt; dagegen fand ich nirgends erwähnt die wohl ebenso unzweifelhafte Tatsache, daß die Kimbernwanderung ihrerseits wieder nur ein Glied in der Kette der keltischen Völkerverschiebungen gewesen ist, die den europäischen Norden Jahrhunderte vorher revolutionierten. Von ihnen ist auf den vorstehenden Blättern wiederholt die Rede gewesen (vgl. besonders S. 356 ff.).

IV. COLUMNAE HERCULIS. DIE „NORDSÄULE“ IM KANAL

(Zu S. 174)

Unter den bei Tac. Germ. 34 genannten *Columnae Herculis* muß man sich ragende, das Meer torartig einengende Inseln vorgestellt haben, die als Grenzmarken¹⁾ der Seefahrt im „äußeren“ Ozean galten. Vgl. J. Partsch, Die Grenzen der Menschheit, I: Die antike Oikumene (Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss., Phil.-hist. Kl. LXVIII 1916, 2. Heft, S. 39): „Als Grenzmarken der Seefahrt seinerzeit, als Torsäulen einer undurchschreitbaren Pforte betrachtete vor den Tagen des Alexanderzuges der Historiker Ephoros die Inseln der heißen Straße Bab el Mandeb (Plinius n. h. VI 199 *Ephorus auctor est a Rubro mari navigantes in eam [Cernen insulam] non posse propter ardores ultra quasdam columnas — ita appellantur parvae insulae — provehi*), ganz so wie einer älteren Zeit an der Straße von Gibraltar die Säulen des Herakles als Grenzpfiler sicheren Seeverkehrs 'an der Schwelle des Inneren Meeres' erschienen waren“ (Strabo III 168 *πρὸς αὐτὰς — den Heraklesstelen — ὅσοι νηϊδία, ὧν θάττερον Ἡρᾶς νῆσον ὀνομάζουσι καὶ δὴ τινες καὶ ταύτας στήλας καλοῦσιν*). Bei den Taciteischen Herculessäulen denkt D. Detlefsen, Die Entdeckung des germanischen Nordens (Berl. 1904) 43 f. an Helgoland, das bis zur Sturmflut Neujahr 1720/1 aus zwei durch einen 1½ km langen Steinwall verbundenen Klippen bestand. Diese Ansicht hat, mag sie auch nicht streng beweisbar sein, große Wahrscheinlichkeit; zu ihrer Stütze ließe sich vielleicht der Ausdruck *saxa prominentia* heranziehen, der bei Avienus Ora marit. 343 von den Herculessäulen Abila und Calpe an der Straße von Gibraltar gebraucht wird.

Die *Columnae Protei* bei Vergil XI 262 (*Atrides Protei Menelaus ad usque columnas exulat*) scheinen auf einer Fiktion des Dichters zu beruhen, der dabei an die der ägyptischen Küste vorgelagerte Insel Pharos gedacht haben mag (vgl. die Exegese von δ 354 bei Strabo I 37). Die in dem Scholion des Servius *quod autem ait 'Protei columnas' ratione non vacat* (also war die *ratio* wohl strittig): *nam columnas Herculis legimus et in Ponto et in Hispania* erwähn-

1) Über das uralte Säulenmotiv als solches s. o. S. 183 f.